

Wann feiert Bautzen sein Jubiläum?

Felix Wilhelm

Bautzen, 1929

In unseren Tagen feierten mehrere Städte und Ortschaften ihr tausend- oder doch vielhundertjähriges Bestehen. Es ist deshalb in der Bürgerschaft die Frage laut geworden, wann Bautzen sein Jubeljahr zu begehen berechtigt ist.

Während bei den anderen Städten der Oberlausitz, bei Löbau, Zittau und Kamenz, der Zeitpunkt ihrer Stadtwerdung beinahe auf den Tag durch Urkunden bewiesen werden kann, ist dies für Bautzen leider bisher nicht möglich gewesen. Bautzen hat, bevor es in das Licht der Geschichte trat, bereits eine mindestens zweitausendjährige allmählich oder vorbereitende Entwicklung hinter sich gehabt.

Die älteste Siedlung der Ostgermanen auf dem rechten Spreeufer an der Stelle des jetzigen Bautzen fällt mindestens in die vorrömische Eisenzeit, wenn nicht in die jüngere Bronzezeit. Dies beweisen die zahlreichen Urnenfunde auf dem Reinhardtschen Felde auf der Schießbleiche und Funde auf dem Schlossberge. Als im 5. und 6. nachchristlichen Jahrhundert die Sorbenwenden von dem Gelände Besitz nahmen, war der hufeisenförmige Wall, in dessen Kessel und auf dessen Wallkrone das Hauptgebäude der Ortenburg jetzt steht, bereits vorhanden. Reste dieses Walles sind vom Schlossgraben und vom Zwinger der Ortenburg aus noch deutlich erkennbar. Der Sorbenstamm der Milzener machte ihn zur Stammesfeste. In ihrem Schutze lagen auf Bautzener Stadtflur die Seidau im Spreetale, die Broditz im Zuge des Schülergrabens, deren zerstreute Gehöfte sich wahrscheinlich auch in der Geländefalte der Gerberstraße hinab zur Spree und im Verlaufe der jetzigen Töpferstraße bis zur Heuge, dem jetzigen Holzmarkte, hin verteilten, ferner das Dorf Goschütz im Gelände der jetzigen Goschwitzstraße und vielleicht auch die Irrenberghäuser an der jetzigen

Schlossstraße und Hinteren Brüdergasse in unmittelbarer Nähe der Burg (*SACHBE, Standgrundriß, S. 23*). Alle diese alten Siedelungen sind jetzt wesentliche Teile unserer Stadt.

Wenn die Chronisten berichten, dass der deutsche Kaiser Otto I. im Jahre 957 zum Zwecke der Befestigung des Deutschtums und Christentums im Wendenland die Ortenburg erbaut habe, so kann dies wohl richtig sein. Jedenfalls beginnt um diese Zeit die schnell fortschreitende Entwicklung Budissins zur Stadt, ein Name, der als "Wächterin an der Grenzmark" oder als die "Entwicklungsfreudige, Gernbauende", gedeutet wird. Als erste planmäßige Anlage der frühesten deutschen Besiedlung sieht SACHBE (*S. 24*) den Burgplatz, das Burglehn und das suburbium, das sind die Häuser "Unterm Schloss", an.

Der Name **Budissin** tritt in der Geschichte jedoch erst 50 Jahre später auf, und zwar nennt ihn der Geschichtsschreiber Kaiser Heinrichs II., Thietmar von Merseburg, in seinen Berichten über die Kämpfe gegen den kühnen Polenherzog Boleslav im Jahre 1002 zum ersten Male (*Mon. Germ. hist. S. S. III. 793 V 9; VI 14; IX 1*). Wenn er schreibt, dass Boleslav Budissin civitatem cum omnibus pertinentiis besetzt habe, so ist hier im damaligen Latein civitas nicht als Stadt, sondern als Burg zu deuten, und pertinentia sind die außerhalb der Burg stehenden, zu dieser Burg gehörenden Gebäude.

Bautzen würde demnach im Jahre 2002 das tausendjährige Jubiläum seines Eintrittes in die deutsche Geschichte feiern können.

In den nächsten zwei Jahrhunderten erst wuchsen die Siedlungen östlich der Ortenburg zu einer Stadt zusammen. Zunächst entstand um die Johannis- später St. Petri-Kirche bis zum Irrenberge die Kirchenstadt, um den Hauptmarkt und seine Zufahrtsstraßen wuchs die Marktstadt empor und dehnte sich allmählich bis zur Broditz und Goschütz aus. Zwischen die Marktstadt und das Burglehn schob sich die Judensiedlung im Zuge der Heringstraße ein, und den Raum zwischen Kirchenstadt, Marktstadt und Burg füllte die Klosterstadt aus. Diese ursprünglich getrennten Teile wuchsen in dem gemeinsamen Namen Budissin zusammen.

Wenn eine Urkunde von 1240 vom Budissinischen Stadtrecht spricht, so geht daraus hervor, dass Bautzen 1240 bereits Stadt war, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir das Jahr 1213 als Gründungsjahr der Stadt ansehen; denn 1213 gestattete der Böhmenkönig

Ottokar I. den Bürgern, ein steinernes Rathaus zu erbauen und sieben Gerichtsschöffen einzusetzen, ein Beweis dafür, dass er Budissin das Stadtrecht verliehen hatte.

Demnach hätte Bautzen im Jahre 1913 sein siebenhundertjähriges Bestehen als Stadt feiern können.

Die Kämpfe der deutschen Kaiser Heinrichs II. und Konrads II. gegen den Polenherzog Boleslav um den Besitz der Lausitz hatten im Gefolge, dass Heinrich II. im Jahre 1018 in dem unrühmlichen Frieden zu Bautzen Stadt und Landschaft an die Polen abtreten musste. Erst 1031 gelang es dem Kaiser Konrad II., die Polen endgültig zu besiegen und Bautzen und die Lausitz dauernd mit dem deutschen Reiche zu vereinigen. Wenn die Lausitz von 1076 bis 1635 auch zu Böhmen gehörte, war sie trotzdem ein Teil des Reiches, denn Böhmen war ein deutsches Reichsland.

Im Jahre 1931 würde demnach Bautzen und mit ihm die Lausitz ihre neunhundertjährige Zugehörigkeit zum deutschen Reiche feiern können, und dieses Jahr ist für die Stadt und die Landschaft wohl wichtig genug, dass man sich der Segnungen erinnere, die diese Zugehörigkeit für unsere ganze Kulturentwicklung gehabt hat.

Bautzen war als Hauptstadt der Oberlausitz und als Sitz der Landvögte zu einem mächtigen Bollwerke des Deutschtums emporgewachsen. In seinem festen Mauergürtel wohnte eine wehrhafte, mutige, wohlhabende Bürgerschaft, die gewillt und imstande war, Haus und Herd gegen jeden Feind zu verteidigen, das Recht zu schützen und den Bedrängten in den Zeiten steter Fehden und Kämpfe eine sichere Zufluchtsstätte zu bieten. Dies bewiesen sie besonders, als ein starkes Hussitenheer am 14. Oktober 1429 eine dreitägigen Sturm auf die Stadt unternahm. Viele Städte erlagen damals dem Ansturm der grausamen Feinde. Dass Bautzen bestand, verdankte es dem Heldenmute, Gemeinsinn und der Heimatliebe seiner Bürger und Bürgerinnen. Diesen Geist weiter zu beleben, dazu könnte eine Feier der fünfzehnhundertjährigen Wiederkehr dieser Heldentage beitragen, die wohl am 14. Oktober dieses Jahres stattzufinden hätte. Die Vorbereitungen dazu müssten allerdings, wenn der Gedenktag würdig ausgestaltet werden soll, mit größter Beschleunigung vorgenommen werden.
